

Kirchweihe wiederholt sich zum 150. Mal

Ort des Glaubens und der Einkehr

Von Dietrich Harhues

SENDEN. Am 13. August feiert die Pfarrgemeinde St. Laurentius den 150. Geburtstag der Pfarrkirche, die 1873 eingeweiht worden ist, mit einem Pontifikalamt mit Weihbischof Dr. Stefan Zekorn. Das Jubiläum wird mit mehreren Veranstaltungen begangen. Warum und welche Bedeutung die Pfarrkirche als Gotteshaus für das Leben in der Gemeinde hat, darüber sprach unsere Redaktion mit dem leitenden Pfarrer Dr. Oliver Rothe.



Pfarrer Dr. Oliver Rothe an seinem Lieblingsplatz in der St.-Laurentius-Kirche.

Foto: Dietrich Harhues

St. Laurentius überragt die Gemeinde und liegt im Herzen des Ortsteils Senden. Setzt das Gotteshaus damit auch ein sichtbares Zeichen der weiterhin bestehenden Präsenz der Kirche?

Rothe: Unsere Kirche ist weit über die Gemeinde hinaus nicht nur ein optischer Orientierungspunkt. Wenn ich mich Senden mit dem Auto und dem Fahrrad nähere, freue ich mich immer, wenn ich in der Ferne St. Laurentius entdecke. Es zeigt einfach: St. Laurentius gehört zu Senden. Dass das nicht nur eine architektonische Begebenheit beschreibt, zeigen die vielen Gläubigen, die in St. Laurentius Heimat finden: Gottesdienstbesucher, Touristen, Beter oder solche, die einfach nur eine Kerze bei der Gottesmutter entzünden wollen.

tuellen Gegebenheiten aus. Alle unsere Gemeindeteile sind äußerst lebendig und tragen zum Glaubensleben der großen Pfarrei St. Laurentius bei. In unserer alltäglichen Tätigkeit bemühen wir Seelsorger uns gemeinsam, dieser Realität gerecht zu werden und das Gemeindeleben „gleichmäßig“ zu begleiten.

Die Pfarrkirche ist tagsüber geöffnet. Wissen Sie, ob die Möglichkeit, den Raum zur stillen Einkehr zu nutzen, wahrgenommen wird? Sind es nur Pfarrangehörige,

Markiert die Pfarrkirche St. Laurentius einen Kristallisationspunkt, quasi einen spirituellen Mittelpunkt für die Gesamtpfarre? Wie ist dann das Verhältnis zu den örtlichen Kirchen zu beschreiben?

Rothe: Zutreffend ist, dass nur St. Laurentius die Pfarrkirche unserer Pfarrei ist, die im Gegensatz zu den Filialkirchen in den übrigen Gemeindeteilen formell eine herausgehobene Stellung hat. Das führt beispielsweise dazu, dass wir bestimmte Hochfeste jedenfalls in der Pfarrkirche feiern. Diese Formalie sagt allerdings wenig über die spiri-

oder suchen auch „Externe“ diesen Raum der Stille auf?

Rothe: Wir führen darüber freilich nicht Buch, noch beobachten wir die Besucher in irgendeiner Form. Viele kommen ja gerade, um „unbeobachtet“ einen Ort der Ruhe zu finden. Ich begegne immer wieder Menschen, wenn ich in unserer Kirche bin. Das zeigt, dass die Menschen gerne zu uns kommen. Ich bin auch sehr glücklich, dass wir als katholische Pfarrei immer eine offene Kirche haben. Die langen Öffnungszeiten sind viel mehr als die bloße Ermöglichung des Besuchs. Eine offene Kirche ist auch immer ein Zeichen: „Wir sind (für dich) da. Du bist willkommen. Wir warten auf dich.“ Das spiegelt meine Vorstellung von Kirche in Senden wider. Wir sind für die Menschen da.

zeitgemäß?

Rothe: Dazu müsste ich zunächst die Funktion einer Kirche benennen. Für mich ist die Kirche ein Ort, wo Menschen sich versammeln, um Gott zu loben. Dazu lädt unsere Kirche jedenfalls ein. Die Architektur betont zentrale Orte der Liturgie: Altar, Ambo, Tabernakel. Die gelungene Mischung aus Klarheit der Linienführung und Akzentuierung der neo-gotischen Ausstattung stärkt den Gläubigen in seinem Gotteslob. Veränderungen an einem für Menschen so wichtigen Ort sind immer herausfordernd. In St. Laurentius ist aus meiner Sicht gelungen, dass Traditionelles und Wegweisendes miteinander verbunden sind.

Gegenstände symbolisieren zentrale Aspekte der Heiligen Messe, die uns stärkt. Andererseits ist das geöffnete Hauptportal mein Lieblingsort. Dort möchte ich am liebsten jeden herzlich begrüßen, der mit uns seinen Weg zu Gott suchen will. Zudem drängt es mich aus dieser Tür immer wieder hinaus, um die Frohe Botschaft in unsere Welt zu tragen.

Was ist für Sie, in einem Satz gesagt, der Grund, das Jubiläum des geweihten Gebäudes, nicht der Pfarrgründung, in größerem Stil zu feiern?

Rothe: Wir können die Pfarrgründung nur schwierig feiern, weil wir gar nicht genau wissen, in welchem Jahr unsere Pfarrei gegründet wurde – möglicherweise schon im 11./12. Jahrhundert. Zudem feiern wir das Weihejubiläum des Gebäudes, weil es für unzählige Menschen in unserer großen Pfarrei Heimat geworden ist, wo für sie Gottes Nähe spürbar wird.



Die St.-Laurentius-Kirche hat sich in der Zeit vor Ihrem Wirken in Senden gewandelt. Ist das Innenleben für Sie jetzt funktional sinnvoll und aus Ihrer Sicht

Gibt es für Sie einen Lieblingsplatz oder eine Lieblingsstelle in der Pfarrkirche St. Laurentius?

Rothe: Einerseits ist mein Lieblingsort zwischen Altar und Ambo, also zwischen dem Tisch des Brotes und dem Tisch des Wortes. Beide

Spenden trugen zur Finanzierung bei

Zu viele Gottesdienstbesucher: Kirchbau aus Platzmangel

SENDEN. „Not“ ist der Grundstein der heutigen Kirche St. Laurentius. Not, wie sie heute nicht mehr vorstellbar ist: Die damalige Kirche war zu klein, weil zu viele Menschen zu Gottesdiensten kamen. Aus dieser „Not“ heraus war Mitte des 19. Jahrhunderts klar, dass Senden eine neue Kirche brauchte, die vierte Kirche seit Mitte des 12. Jahrhunderts am Dümmerbach, wie Pfarrer Dr. Oliver Rothe erklärt, der die Geschichte des Gotteshauses zusammenge-

fasst hat. Schon in den 1840er Jahren wollte man bauen, doch fehlte noch das Geld. Zudem wurde auf dem Kirchhof noch beerdigt, so dass eine Vergrößerung ausgeschlossen war.

Zunächst wurden die Finanzen geklärt: Finanziert wurde alles durch Spenden, die bei den Gläubigen vor Ort, aber auch bei Wohltätern in ganz Westfalen gesammelt wurden. Über 100 Gemeindeglieder bekamen von der Regierung die Erlaubnis, für

den Kirchneubau zu sammeln. Als ein Grundstock vorhanden und ein neuer Friedhof an „Wünnings Kämpken“ entstanden war, wurde der Architekt Hilger Hertel (Köln) beauftragt, eine neue Kirche im neo-gotischen Stil zu entwerfen. Dieser war damals modern. Neben den klassischen neo-gotischen Merkmalen ist das Kennzeichnende der Sendener Kirche die sogenannte Drei-Konchen-Anlage: Das Ende des Mittelschiffs und die beiden Enden

des Querhauses sind wie Muscheln rund geformt – eine Besonderheit in Westfalen. Die Bauweise war damals zweckmäßig, da man so viele Altäre unterbringen konnte.

Zur Einweihung der Kirche im September 1873 war diese noch im Bau. Der Turm wurde später errichtet. Die Fenster waren erst mit einfachen Glasscheiben gefüllt. Im Innern gab es noch keine Ausmalungen. Auch fehlten Kanzel, Beichtstuhl und Chorgestühl. Die Arbeiten zogen sich

noch bis ins Jahr 1897.

Die Einweihung muss ein großes Fest gewesen sein. Viele Priester und 3000 Gläubige kamen. Böllerschüsse und Glockengeläut waren im Dorf überall zu hören. Fahnen und Kränze schmückten die Häuser in ganz Senden. Es gab sogar ein Feuerwerk. Seit dem 16. September 1873 versammeln sich schon Tag für Tag Gläubige, um in St. Laurentius Messe zu feiern, zu beten, zu singen und im Glauben Stärkung zu erfahren.